

Predigt zu Pfingsten zu 1. Mose 11, 1-8

Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. Als sie nun nach Osten zogen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst. Und sie sprachen untereinander: Wohl auf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! - und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder. Da fuhr der HERR hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten. Und der HERR sprach: Siehe es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen und dies ist der Anfang ihres Tuns, nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des anderen Sprache verstehe! So zerstreute sie der HERR von dort in alle Länder, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen. Daher heißt ihr Name Babel, da der HERR daselbst verwirrt hat aller Länder Sprache und sie von dort zerstreut hat in alle Länder.

Liebe Gemeinde,

da haben wir eben die Geschichte vom Turmbau zu Babel gehört. Da stellt sich uns die Frage, weshalb denn Gott da eingegriffen hat, weshalb er die Sprachen verwirrt hat, damit der Turm nicht fertig gebaut werden konnte. Will Gott nicht, dass wir einen hohen Turm bauen? Ist der Bau von Wolken- kratzern Sünde? Nicht die Absicht, einen Turm zu bauen war Sünde, sondern das Motiv, weshalb man diesen Turm bauen wollte. Die Menschen wollten einen Turm bauen, der bis an den Himmel reicht, um sich damit einen Namen zu machen. Und dieses Vorhaben sollte sie zugleich in einer starken unüberwindbaren gottgleichen Gemeinschaft zusammenhalten.

Eine uralte Geschichte, die nicht mehr in unsere Zeit passt? Ich glaube doch, sie passt leider immer noch und denke unwillkürlich an den „Trump-Tower“ in New York. Oder an einen pervertierten Nationalismus, der das eigenen Volk vergottet und in ihm den einzigen Maßstab und das einzige Ziel und Heil sucht, wo das Volk und sein Führer (Hitler, Mussolini, Lenin, Stalin, Mao, Kim-jong-un...) zur Religion und zum Erlöser erhoben werden. Oder an wissenschaftliche, technische und medizinische Vorhaben, bei denen sich Menschen überheben – Gott spielen und sich einen gottgleichen Namen machen wollen .

Solch einen Namen wollten sich die Leute von Babylon machen. Hatten sie denn keinen Namen? Doch Gott hatte ihnen einen Namen gegeben, den auch wir heute alle noch tragen. Im 1. Mose 5, 2 lesen wir, dass Gott Mann und Frau schuf, sie segnete und ihnen den Namen „Mensch“ gab. Für Mensch steht hebräisch „Adam“, was wörtlich übersetzt heißt, „von Erde genommen“. Der Mensch ist also ein „Erdling“ - von Erde genommen, an das Leben auf der Erde gebunden und aufgrund des Sünden-falls nach dem Tod wieder zu Erde werdend. Dieser Name „Mensch“ - „Erdling“, mit allem was damit gesagt ist, gefiel den Leuten von Babylon nicht. - In diesem Sinne gefällt er Vielen bis heute nicht. - Nein, die Leute von Babylon wollten zeigen, dass sie eben nicht an die Erde gebunden sind, sondern dass sie sich einen Turm bauen können, mit dem sie sich von der Erde erheben und selbstbewusst bis zum Himmelstor steigen können, dort einmal nach dem Rechten sehen und nach Gott Ausschau halten: *Siehst du wir sind da, lass uns einmal reden*. Der erste russische Kosmonaut Jury Gagarin hat ja aus der Raumkapsel angeblich auch nach Gott Ausschau

gehalten, aber wie die Kommunisten triumphierend feststellten, er hat keinen Gott gesehen. Archäologen haben bestätigt, dass die ausgegrabenen Tempel-Türme von Babylon tatsächlich als „Himmelstor“ bezeichnet wurden. Die Leute von Babylon wollten sich zu Gott auf Augenhöhe begeben. Und das sollte ihnen einen Namen einbringen, der sie alle zusammenhalten würde – ein Wir-Gefühl vermitteln: zusammen ist uns alles möglich. Aber bei all ihrer fantastischen Hochbauleistung, hören wir, dass Gott erst einmal herunter steigen musste, um sich den Turm anzusehen. Der Mensch kann, so sehr er sich anstrengen mag, aus eigener Kraft und in Dreistigkeit nicht zu Gott vordringen. Paulus schreibt (1.Tim. 6, 16): Gott wohnt in einem Licht, zu dem niemand kommen kann.

Mit ihrem erbauten Himmelsturm, mit ihrem Vordringen zu Gott, wollten sie sich einen neuen gott-gleichen Namen machen. Sie wollten nicht mehr „Erdling“ heißen, sondern vielleicht „Mächtige Himmelsstürmer, Herausforderer Gottes, Unvergessliche, für die Nachfahren Unsterblich-Gewordene“. Das ist die Wiederholung der verführerischen Lüge der Schlange aus dem Paradies: „Ihr werdet sein wie Gott“. Und sie wollten sein wie Gott. Aus der ganzen Menschheitsgeschichte bis heute hören wir immer wieder von dieser Hybris des Menschen, von seiner größtenwahnsinnigen Selbstüberhebung – wie Gott sein zu wollen, gottgleich, unabhängig, nach dem eigenen egoistischen Willen leben wollen, ungebunden von göttlichen Geboten, sich selbst eigener Herr und Gott sein wollen.

Dem gebietet Gott immer wieder auf verschiedenste Weise Einhalt. Damals, dass Gott ihre bis dahin einheitliche Sprache in verschiedene Sprachen aufgespalten hat. So verstanden sie sich nicht mehr untereinander und damit war ihr herausforderndes Bauvorhaben und ihre gottwidrige Gemeinschaft zerbrochen, die meinte alles zu können, ja, auch Gott herausfordern zu können. Ihre selbstüberhebende Macht war dahin und sie zerstreuten sich nach ihren Sprachgruppen in alle Himmelsrichtungen.

Nicht mehr einander verstehen können – das gibt es ja, selbst wenn man dieselbe Sprache spricht – es ist die Ursache für ein Auseinanderbrechen einer Gemeinschaft, für Zersplitterung und Unfrieden. Das Nicht-mehr-einander-erstehen-können, ist die Folge und das Schicksal der in Sünde gefallenen Menschheit.

Doch in dieser Situation will Gott die Menschen nicht lassen. Durch seinen Sohn Jesus Christus schenkt Gott Rettung, Vergebung unserer Sünden und ewiges Leben. Und mit seinem zu Pfingsten gesandten Heiligen Geist beruft er uns in eine neue gottgefällige Gemeinschaft – in die Gemeinde und Kirche Jesu Christi.

Aus der Geschichte des Turmbaus zu Babel hören wir von der wiederkehrenden Sünde der Menschheit des Gott-gleich-sein-wollens und von der Strafe und dem Fluch des Zerbrechens gottwidriger Gemeinschaften und des gegenseitigen „Nicht-mehr-einander-Verstehens“.

Aus der Pfingstgeschichte hören wir nun, dass Gott uns durch seinen heiligen Geist zu einer neuen gott-gefälligen Gemeinschaft berufen hat. Und das, was Gott als Strafe und Hemmnis für die Selbstüberhebung, für die Hybris, den Menschen auferlegt hat, die verschiedenen Sprachen und das Einander-nicht-verstehen-können, das hat er mit dem Kommen seines heiligen Geistes in höherer Weise aufgehoben. Zunächst hat Gott am Pfingsttag zeichenhaft für ein paar Stunden die Sprach-

barriere aufgehoben. Durch den über sie gekommenen heiligen Geistes verstanden die Menschen aus verschiedenen Völkern und Sprachen das von den Aposteln verkündete Evangelium Gottes – die Botschaft von der Erlösung durch seinen Sohn Jesus Christus. Und alle, die es glaubten und sich vom heiligen Geist erfüllen ließen, waren berufen und auserwählt zur Gemeinschaft des neuen Gottesvolkes der Kirche Jesu Christi. Sie wollen keinen Turm mehr zur eigenen Ehre bauen, sondern sind berufen, das geistliche Haus Gottes aufzuerbauen - zu seiner Ehre und zur Rettung vieler Menschen. Und selbst wenn Christen nach Pfingsten wieder ihre verschiedenen Sprachen sprechen, verstehen sie sich geistlich dennoch in ihrem gemeinsamen Glauben.

Sie wollen sich keinen eigenen großen Namen machen, sondern wollen den Namen Jesu ihres Herrn ehren und zum Segen den Menschen verkünden. Sie wollen einstimmen in das Bekenntnis des Petrus und den Menschen zurufen (Apg. 4, 12): „**Es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.**“

Als Jünger Jesu, als Christen, haben wir zwar auch immer noch den Namen „Erdlinge“ - „Menschen“ und sind es auch. Aber nach Pfingsten, nach dem Kommen des Heiligen Geistes über die Jünger und Apostel, haben auch wir durch unsere Taufe, im Glauben an Jesus Christus, den Heiligen Geist empfangen. Gottes heiliger Geist hat Wohnung in unseren Herzen genommen. Der Apostel Paulus schreibt, so ist unser Erdenleib zu einem Tempel Gottes geworden (1.Kor. 3, 16). Weiter schreibt er (Röm. 8, 14-16), dass der in uns wohnende heilige Geist unseren menschlichen Geist nicht etwa zu einem Geist der Furcht und Knechtschaft macht, sondern zu einem kindlichen Geist. Unser, vom heiligen Geist verwandelter menschlicher Geist ist zu einem vertrauenden kindlichen Geist geworden, der zu Gott ruft: „Abba, lieber Vater!“ - Die Anrede „Abba“ entspricht unserem kindlich liebenden vertraulichen „Papa“. Paulus schreibt: „Der heilige Geist selbst gibt Zeugnis unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind.“

Als Christen brauchen wir uns also keine eigenen großen Namen zu machen. Uns wurde ein zusätzlicher einmaliger großer Name geschenkt: „Kind Gottes“. Wir sind zwar „Erdlinge“ - „Menschen“, aber als solche „Kinder Gottes“ und damit sind wir nicht mehr allein und nicht mehr endgültig nur der Erde verhaftet - zwar noch auf Erden, aber zugleich im Geiste auch schon voller Erwartung vor dem Himmelstor.

Dafür müssen wir keinen hohen Turm bauen, um zum Himmel hochzuklettern, sondern Gott ist in seinem Sohn zu uns gekommen und durch den heiligen Geist ist er in unseren Herzen gegenwärtig und stärkt uns immer wieder mit dem Wort und Sakrament Jesu Christi. Wie Jesus uns verheißen hat (Mt. 28, 20): „**Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.**“

Gottes heiliger Geist schenke, stärke und erhalte uns den rettenden, tröstenden und verheißenden Glauben zur Auferstehung ins ewige Leben.

Amen